

Bildung sucht Dialog!

Dieser dritte Band der PH NÖ sammelt und präsentiert Facetten der Diskussion um Fragen zu
– Gewalt in und an der Schule,
– demokratischer Erziehung,
– Verhaltenskultur.

Er will alle LehrerInnen und an Bildung interessierten BürgerInnen einladen zu Kontakt, Gespräch und Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-3-0



Erwin Rauscher (Hg.) **Schulkultur**

Pädagogik *für* Nieder-
österreich — **Band 3**

Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltenskultur

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 3



Erwin Rauscher (Hg.)

Schulkultur

Schuldemokratie, Gewaltprävention, Verhaltens*kultur*

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 3



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2009
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN 978-3-9519897-3-0

Gerda Huber

„Campus“

Ein Modell zur Stärkung der sozialen Kontakte

Im Schuljahr 2008/09 wurde an der Praxishauptschule der PH NÖ ein neues Modell getestet, welches eine Veränderung der Tagesstruktur mit sich brachte. Unterricht wurde verstärkt in Blöcken gestaltet, am Morgen jedes Schultages gab es ‚freies Ankommen‘ mit ‚Info-Point‘, an Stelle einer 10-minütigen ‚großen Pause‘ einen halbstündigen ‚Campus‘, in welchem Aktivitäten unterschiedlicher Art für die Kinder angeboten wurden. Der Beitrag berichtet über eine Befragung dazu.

Immer wieder berichten die Medien von Gewalttaten an Schulen, die von Jugendlichen begangen werden. Die Klientel der heutigen Hauptschulen, vorzüglich im städtischen Bereich, weist oft soziale und erzieherische Defizite auf, es fehlt ihr an Lösungsansätzen bei Konflikten und vor allem Migrantenkinder werden durch Ausgrenzung diskriminiert.¹ Oft werden emotionale Abstumpfung anderen gegenüber, das übermäßige Konsumieren von Gewaltvideos und das Verherrlichen der Texte von Rappermusikerinnen/-musikern, aber auch die Beeinflussung von Randgruppen, wie z.B. von Rechtsradikalen, als Gründe für das mangelhafte Erlernen gesellschaftlicher Normen genannt.² Klaus Hurrelmann unterscheidet vier Formen von Gewalt:

- ❖ „Physische Gewalt (Schädigung und Verletzung eines anderen durch körperliche Kraft und Stärke)
- ❖ Psychische Gewalt (Schädigung und Verletzung eines anderen durch Vorenthalten von Zuwendung und Vertrauen, durch seelisches Quälen und emotionales Erpressen),
- ❖ Verbale Gewalt (Schädigung und Verletzung eines anderen durch beleidigende, erniedrigende und entwürdigende Worte)
- ❖ Vandalistische Gewalt (Form der physischen Beschädigung und Zerstörung von Gegenständen).“³

Wilfried Schubarth versteht Gewalt als eine „soziale Krankheit“⁴, die ein Problem an Schulen darstellt und keineswegs verharmlost werden darf. Untersuchungen zeigen, dass weder durch die Größe der Klassen noch durch unterschiedliche geographische Gegebenheiten eine Abweichung im Mobbing- und Gewaltverhalten von Schülerinnen/Schülern festzustellen ist.⁵ „Die Gestaltung des Lebensraumes ‚Schule‘ kann in besonderem Maße mithelfen, Modelle des gewaltfreien Miteinander-Umgehens zu ermöglichen und zu unterstützen. Schüler/innen müssen erfahren können, wie miteinander Lernen und Leben für alle sozialverträglich organisiert und gestaltet werden kann.“⁶ Dan Olweus hat nach einer Längsschnittuntersuchung ein Programm zur Verbesserung des Schulklimas erstellt, in welchem vor allem die Entwicklung von Sozialkompetenz angestrebt wird.⁷ Vergleichbare Überlegungen dienen bei dem nachfolgend beschriebenen Modell als Grundlage, die es ermöglicht, durch Stärkung der sozialen Kontakte bereits vor der Gewaltprävention anzusetzen.

1 Das Campuskonzept

Das Konzept wurde entwickelt, um Gewalt und Mobbing vorzubeugen, dem Bewegungsmangel und der Antriebslosigkeit von Jugendlichen entgegenzuwirken, den Abbau von Stress zu ermöglichen und vor allem, um der Pflege sozialer Kontakte zu dienen.⁸

- ❖ Der Morgen begann mit dem halbständigen ‚freien Ankommen‘, wo in ‚Info-Points‘ Lehrer/innen dafür bereit sein sollten, Kindern individuelle Nachhilfe angedeihen zu lassen. Nicht bewältigte Hausübungsbeispiele oder unbeantwortete Fragen aus dem Unterricht konnten auf individuellen Wunsch geklärt werden. Danach folgten zwei Blöcke von Doppelstunden mit eingeschobener zehnminütiger Pause. Anschließend gab es den Campus, der eine halbe Stunde dauerte und sowohl als Pause genutzt werden konnte als auch, um verschiedenartige Beschäftigungsangebote auszuprobieren: Die Kinder konnten im Turnsaal bei Ballspielen ihrem Bewegungsdrang nachkommen, bei Schönwetter im Garten spielen, in der Bibliothek schmökern oder sich Gesellschaftsspielen widmen, bei gelegentlichen Bastelarbeiten ihr Geschick zeigen oder einfach Freunde aus anderen Klassen besuchen. Gerne saß die eine oder andere Clique in den gemütlichen Polstersesseln in den beiden Stockwerken zusammen und sprach über ‚Gott und die Welt‘, versuchte, die Probleme von Freundinnen/Freunden zu lösen oder lachte über die neuesten Witze. Dabei konnten sie in Ruhe ihre Jause einnehmen. Die exakten Zeiten waren:

7:15 – 7:45 Uhr:	Freies Ankommen mit Info-Points
7:45 – 9:15 Uhr:	Erste Doppeleinheit
9:15 – 9:25 Uhr:	Pause
9:25 – 10:55 Uhr:	Zweite Doppeleinheit
10:55 – 11:25 Uhr:	Campus ⁹
11:25 – 12:55 Uhr:	Zwei Einheiten oder eine Doppeleinheit
12:55 – 13:05 Uhr:	Pause
Ab 13:05 Uhr:	Nachmittagsunterricht

2 Evaluierung

Seit Einzug der Qualitätssicherung im Bildungswesen wird es als Notwendigkeit angesehen, Konzepte zu evaluieren. Im Rahmen der Schulentwicklung wurden bereits die Klassensprecher/innen auf ihr Befinden hin befragt. Da nach Untersuchungen von Ferdinand Eder oft „große Diskrepanzen zwischen der individuellen Klimawahrnehmung und dem durchschnittlichen Klima auf Klassenebene vorliegen“¹⁰, wurde eine anonyme Befragung aller Schüler/innen und auch der Lehrer/innen zu dem oben beschriebenen Konzept durchgeführt.¹¹

2.1 Schülerbefragung

Nach den Pfingstferien wurde an die 162 Schüler/innen der Praxishauptschule ein Fragebogen ausgeteilt. Dieser war so aufgebaut, dass bestimmte Gegebenheiten, sowohl positiv als auch negativ formuliert, in jeweils zwei unterschiedlichen Ausprägungen angekreuzt werden konnten. Daneben gab es die Möglichkeit, sich zu einzelnen Punkten noch zusätzlich offen und frei zu äußern. Insgesamt wurden 152 beantwortete Exemplare, also etwa 94%, retourniert – 51,3% der beantworteten Fragebögen waren von Mädchen ausgefüllt, 48,7% von Buben.

(01) Wie gefällt das ‚freie Ankommen‘?

(01) Ankommen	Angaben in %
Sehr gut	68,4
Gut	24,3
Weniger gut	3,9
Nicht gut	2,6
Fehlende Antwort	0,7

(02) Wie überbrücken die Kinder die Zeit bis zum Unterrichtsbeginn?

Durch das Vorhandensein eines Buffets und die entsprechend lange Zeitspanne konnte erreicht werden, dass etwa ein Drittel der Kinder regelmäßig in der Schule frühstückte.

(02) Frühstück in der Schule	Angaben in %
Immer	11,8
Häufig	21,7
Manchmal	21,1
Nie	44,7
Fehlende Antwort	0,7

(03) Unterhaltung mit Freundinnen/
Freunden

(03) Freunde-Kontakt	Angaben in %
Sehr gut	79,6
Gut	17,1
Weniger gut	2,6
Nicht gut	0,7
Fehlende Antwort	0

Den Kindern ist der Kontakt zu Gleichaltrigen wichtig. Viele Kinder sind Einzelkinder oder haben auf Grund der Berufstätigkeit des/der Alleinerziehenden oder beider Elternteile kaum Ansprache und Verständnis. Zudem nimmt in diesem Alter die Bedeutung von Peers stark zu. Mittels statistischer Tests lassen sich zwischen den einzelnen Klassen keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf das Kontaktverhalten errechnen. Es ist davon auszugehen, dass diese Werte auf alle Gleichaltrigen umgelegt werden können.

(04) Ist ‚freies Ankommen‘ sinnvoll?¹²

(04) Sinnhaftigkeit	Angaben in %
Sehr sinnvoll	56,2
Eher sinnvoll	25,4
Kaum sinnvoll	4,7
Nicht sinnvoll	2,4
Fehlende Antwort	1,2

(05) Dauert das ‚freie Ankommen‘ zu lange?

(05) Dauer	Angaben in %
Zu lange	7,2
Lang	1,3
Kaum zu lange	11,8
Nicht zu lange	79,6
Fehlende Antwort	0

❖ Lehrer/innen, die am Morgen die Kinder beaufsichtigten oder den „Info-Point“ betreuten, hatten den Eindruck, dass sich die Schüler/innen in diesem Zeitraum langweilten. Doch die Befragung ergab genau das Gegenteil, wie die Werte der nachstehenden Tabelle erkennen lassen. Der überwiegende Teil der Lernenden empfand die Dauer des ‚freien Ankommens‘ als angemessen.

(06) Freies Ankommen oder früheres Unterrichtsende?

(06) Unterrichtsbeginn	Angaben in %
Früher beginnen	23,7
Eher früher beginnen	17,8
Kaum früher beginnen	19,7
Nicht früher beginnen	38,8
Fehlende Antwort	0

(07) Wird der Info-Point besucht?

(07) Info-Point-Besuch	Angaben in %
Nicht	23,7
Eher nicht	17,8
Eher doch	19,7
Auf jeden Fall	38,8
Fehlende Antwort	0

(08) Hilft der Info-Point bei Problemen?¹³

(08) Info-Point-Hilfe	Angaben in %
Hilft	47,4
Hilft eher	34,2
Hilft kaum	15,1
Hilft nicht	2,6
Fehlende Antwort	0,7

(09) Bringt der Campus Erholung?

(09) Erholung	Angaben in %
Tolle Erholung	75,7
Eher Erholung	20,4
Kaum Erholung	3,9
Keine Erholung	0
Fehlende Antwort	0

(10) Dauert der Campus zu lange?

(10) Campus-Dauer	Angaben in %
Dauert zu lange	5,9
Eher zu lange	2,0
Kaum zu lange	7,9
Nicht zu lange	82,9
Fehlende Antwort	1,3

(11) Teilnahme an den Aktivitäten im Turnsaal¹⁴

(11) Turnsaal-Aktivität	Angaben in %
Fast immer	22,4
Manchmal	14,5
Selten	24,3
Nie	38,2
Fehlende Antwort	0,7

- ❖ Einige Kinder wünschten sich sogar im Feld zur freien Äußerung eine Verlängerung des Campus auf eine Stunde. Es konnte jedoch auch beobachtet werden, dass sich einige Schüler/innen nach dem Verzehr der Jause fadisierten, dann vereinzelt ihre Kameradinnen/Kameraden belästigten oder Schulutensilien durch die Räume warfen. Auf die Frage, ob es den Lernenden im Campus zu laut wäre, antwortete etwa ein Drittel, dass dies zuträfe, während der Rest vom Lärm nicht gestört war.
- ❖ Um der Langeweile im Campus Einhalt zu gebieten, wurden unterschiedliche Beschäftigungsprogramme erstellt. Nachfolgend soll gezeigt werden, wie die angebotenen Aktivitäten im Campus von den Kindern angenommen wurden.

(12) Häufigkeit des Bibliotheksbesuchs

(12) Bibliotheksbesuch	Angaben in %
Fast immer	5,9
Manchmal	15,1
Selten	31,6
Nie	47,4
Fehlende Antwort	0,7

(13) Teilnahme an Bastelarbeiten¹⁵

(13) Bastelarbeiten	Angaben in %
Häufig	13,8
Manchmal	2,0
Selten	6,6
Nie	77,6
Fehlende Antwort	0

(14) Pausengestaltung im Garten¹⁶

(14) Pause im Garten	Angaben in %
Häufig	27,0
Manchmal	27,0
Selten	25,0
Nie	20,4
Fehlende Antwort	0,7

(15) Tischfußballspielen¹⁷

(15) Tischfußball	Angaben in %
Häufig	19,7
Manchmal	11,8
Selten	22,4
Nie	45,4
Fehlende Antwort	0,7

(16) Briefmarken sammeln¹⁸

(16) Briefmarken	Angaben in %
Großes Interesse	19,7
Eher Interesse	11,8
Weniger Interesse	22,4
Kein Interesse	45,4
Fehlende Antwort	0,7

(17) Unterhaltung mit Freundinnen/
Freunden¹⁹

(17) Freundschaften	Angaben in %
Häufig	84,2
Manchmal	12,5
Selten	2,0
Nie	1,3
Fehlende Antwort	0

- ❖ Auf die Frage, ob Doppelstunden in Zukunft beibehalten werden sollten, antworteten manche Kinder paradox im Vergleich zum vorigen Item. Wenngleich für viele die zeitliche Konzentration der Stunden zu mühsam erschien, möchten sie diese Neuerung gerne beibehalten. Dafür wünschen sich die Schüler/innen eine nach Belastungsgrad flexibel einschiebbare fünfminütige Pause.
- ❖ Der Einsatz von Doppelstunden schien bei ungefähr der Hälfte der Kinder sogar eine bessere Einarbeitung in das Thema sowie eine umfassendere Vernetzung zu ermöglichen.

(18) Sind Doppelstunden anstrengend?²⁰

(18) Doppelstunden	Angaben in %
Zu anstrengend	28,9
Eher anstrengend	27,0
Kaum anstrengend	27,6
Nicht anstrengend	16,4
Fehlende Antwort	0

(19) Soll es zukünftig Doppelstunden geben?

(19) Zukunft Doppelst.	Angaben in %
Überhaupt keine	24,3
Eher keine	17,1
Eher welche	23,0
Unbedingt welche	34,9
Fehlende Antwort	0,7

2.1 Lehrerbefragung

Die Lehrer/innen wurden auch mittels Fragebogen um ihre Meinung zu dem Modell gebeten. Von 20 ausgeteilten Evaluierungsinstrumenten wurden 17 retourniert, dies entsprach einem Rücklauf von 85%.

(01) Freies Ankommen und Info-Point, wie wird dies von Kindern genutzt?

(01) Info-Point	Angaben in %
Nie	53
Kaum	29
Manchmal	12
Häufig	0
Fehlende Antwort	6

(02) Info-Point – Leistungsschwächere Kinder benutzen ihn nie?

(02) L-Schwächere	Angaben in %
Stimmt genau	50
Stimmt eher	31
Stimmt kaum	19
Stimmt nicht	0
Fehlende Antwort	0

(03) Soll das freie Ankommen verkürzt werden?²¹

(03) Freies Ankommen	Angaben in %
Erwünscht	58
Eher erwünscht	24
Kaum erwünscht	12
Nicht erwünscht	6
Fehlende Antwort	0

(04) Wie wird der Lärmpegel im Campus empfunden?

(04) Campus-Lärm	Angaben in %
Zu laut	65
Eher laut	29
Kaum laut	6
Nicht laut	0
Fehlende Antwort	0

(05)

Wie anstrengend ist die Beaufsichtigung der Schüler/innen im Campus?

- ❖ Bei der Bewertung der Dauer des Campus gibt es einen sehr signifikanten Unterschied²² im Empfinden zwischen den Lehrenden und den Lernenden. Während die Kinder die Pause gerne noch ausgedehnt hätten, erschien sie den Lehrpersonen zu lang. Die mittleren Ränge weisen eine große Differenz auf.
- ❖ Auch in der Wahrnehmung des Lärms, der während des Campus verursacht wurde, konnte ein signifikanter Unterschied zwischen den Lehrkräften und den Schülerinnen/Schülern berechnet werden. Die Zahlenwerte könnten in der altersbedingt steigenden Lärmempfindlichkeit des Lehrpersonals begründet sein.²³
- ❖ Aus der Befragung ergab sich, dass zwei Drittel der Lehrer/innen anstelle der langen Erholungsphasen lieber früher Unterrichtschluss hätten.

(05) Anstrengung	Angaben in %
Sehr anstrengend	53
Eher anstrengend	29
Kaum anstrengend	6
Nicht anstrengend	6
Fehlende Antwort	6

(06)

 Wie anstrengend sind Doppelstunden?²⁴

(06) Doppelstunden	Angaben in %
Sehr anstrengend	10
Eher anstrengend	0
Kaum anstrengend	47
Nicht anstrengend	29
Fehlende Antwort	6

(07)

Ich möchte keine Doppelstunde mehr!

(07) Keine Doppelst.	Angaben in %
Stimmt genau	24
Stimmt eher	12
Stimmt kaum	6
Stimmt nicht	47
Fehlende Antwort	11

3 Resümee

Die Befragung hat bestätigt, dass das Modell von den Schülerinnen/Schülern ausgesprochen gut angenommen wurde. Grund dafür schien zu sein, dass die Kinder sich mehr Zeit für Unterhaltungen mit Freunden wünschen. Die Schule sollte deshalb zu einem Ort werden, wo Kommunikation stattfinden und soziale Entwicklung möglich werden kann.

- ❖ Es ist nicht notwendig, sich viele Gedanken über Beschäftigungsangebote in der großen Pause zu machen. Wesentlich wäre nur, für Sitzgelegenheiten im Schulhaus wie auch im Garten zu sorgen, um ein friedliches Zusammensein zu fördern. Von den ermöglichten Aktivitäten waren nur wenige für die Lernenden wirklich interessant. Die Ballspiele im Turnsaal und der Aufenthalt im Garten sprachen nur etwa die Hälfte der Schüler/innen an.
- ❖ Die Aufsicht im Campus, die von den Lehrerinnen/Lehrern als sehr Kräfte raubend bezeichnet wurde, sollte durch Aufteilung auf zwei Personen entschärft werden. Damit hätte jeder der beiden 15 Minuten Zeit für die eigene Erholung. Außerdem sollte die Anzahl der

beaufsichtigenden Personen erhöht werden, um den Lärm besser eindämmen zu können.

- ❖ Der Info-Point wurde unumstritten sowohl von Lehrenden als auch von Lernenden als sinnvolle Einrichtung erkannt, die leider noch von zu wenigen Kindern besucht wurde. Einerseits sollten die Eltern noch besser informiert werden und andererseits müssten vor allem die leistungsschwachen Kinder angehalten werden, dieses Angebot zu nützen. Ein Kind brachte den Vorschlag, durch Aufstellen einer Bank und einiger Sessel dem Info-Point einen entsprechenden Rahmen zu geben.
- ❖ Die Doppeleinheiten wurden von einer knappen Mehrheit der Lehrer/innen und der Schüler/innen gewünscht, jedoch bezeichneten viele Kinder sie als belastend. Womöglich sollte die Zahl der Doppelstunden pro Tag auf eine reduziert werden.

Das Modell enthielt sehr viele positive Ansatzpunkte, die es wert wären, weiterverfolgt und verbessert zu werden. Große Teile des Konzeptes bewährten sich als Basis, es gilt nur noch an einzelnen Details zu arbeiten. Dadurch wäre es möglich, eine neue Schulkultur aufzubauen, die die Sozialkompetenzen der Schüler/innen positiv entwickelt und ein konfliktfreieres Miteinander möglich macht.

Anmerkungen

- 1 Vgl. M. Jannan: Das Anti-Mobbing-Buch. Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln, Weinheim/ Basel 2008, S.24.
- 2 Vgl. H. Erb: Gewalt in der Schule, Wien 2001, S.40f.
- 3 Zitiert nach W. Schubarth: Gewalt an Schulen und Möglichkeiten der Prävention, in: B. Rendtorff/S. Burckhart (Hg.): Schule, Jugend und Gesellschaft, Stuttgart 2008, S.179.
- 4 Ebd.
- 5 Vgl. M. Jannan, a.a.O., S.26.
- 6 W. Schubarth, a.a.O., S.188.
- 7 Vgl. a.a.O., S.190.
- 8 Der Begriff ‚Campus‘ klingt irreführend, weist er doch alltagssprachlich auf das Gelände einer Universität oder Hochschule hin. Hier wird ausgedrückt, dass die baulich vorhandenen Ressourcen für das Zeitstrukturmodell genutzt werden.
- 9 Mit der Einrichtung des Campus, einer halbstündigen Pause, wurde das Betreuungsproblem der Vorjahre gelöst. Laut Gesetz dürften die Schüler/innen in der Mittagspause nach Hause essen gehen oder müssen andernfalls im Schulhaus beaufsichtigt werden. Eine solche Mittagspause war nach dem alten Konzept zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterricht obligatorisch. Durch die ständig wechselnden Betreuungspersonen, die vom Elternverein gestellt wurden, konnte für die Sicherheit der Schüler/innen nicht garantiert werden. Durch das Campuskonzept wurde diese lange Mittagspause, in der die Schüler/innen das Gebäude ohne Aufsicht verlassen konnten, abgeschafft. Stattdessen gab es den vorgezogenen Campus und nur noch eine 10-minütige Pause zwischen Vormittags- und Nachmittagsunterricht. Die Betreuung wurde nun vom Lehrpersonal übernommen, den Kindern stand das gesamte Schulareal zur Verfügung. Neben der Möglichkeit, in Ruhe die Jause verzehren zu können, hatten die Kinder auch die Gelegenheit, ihren Stress durch Bewegung im Turnsaal oder bei Schönwetter im Garten abzubauen oder sich einfach zu unterhalten.
- 10 N. Achermann/C. Pecorari/C. Winkler Metzke/H.-C. Steinhausen: Schulklima und Schulumwelt in ihrer Bedeutung für psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen – Einführung in die Thematik, in: H.-C. Steinhausen (Hg.): Schule und psychische Störungen, Stuttgart 2006, S.26.
- 11 Nach der Erhebung der Daten wurden diese in SPSS eingegeben und ausgewertet.
- 12 Mit Hilfe statistischer Tests ist erkennbar, dass etwa gleich viele Personen das Konzept als sinnvoll erachteten und auch Gefallen daran fanden. Die vorliegenden Daten sind rangskaliert, d.h. dass die Antwort pro Item aus vier Möglichkeiten gewählt werden konnte. Die Berechnungen der Korrelationen nach Kendall-Tau und nach Spearman sind hochsignifikant (pzweiseitig = 0,000) und weisen mit $p = 0,336$ bzw. $p = 0,351$ einen schwachen Zusammenhang auf. Dies bedeutet, dass statistisch jedes Kind, das Gefallen am freien Ankommen gefunden hat, diese Kreation auch als sinnvoll erachtet.

			GEFALLEN	GUTE_EIN
Kendall-Tau-b	GEFALLEN AM FREIEN ANKOMMEN	Korrelationskoeffizient	1,000	,336(**)
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	152	150
	GUTE EINRICHTUNG	Korrelationskoeffizient	,336(**)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	150	150
Spearman-Rho	GEFALLEN AM FREIEN ANKOMMEN	Korrelationskoeffizient	1,000	,351(**)
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	152	150
	GUTE EINRICHTUNG	Korrelationskoeffizient	,351(**)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	150	150

Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

- 13 Die Tabelle verdeutlicht, dass jene Kinder, die die Bedeutung der „Info-Points“ erfassten, diese im Wesentlichen auch besucht haben. Es besteht eine hohe Signifikanz, jedoch nur eine geringe Korrelation.

			Lösung	Besuch
Kendall-Tau-b	Lösung der HÜ-Probleme	Korrelationskoeffizient	1,000	,388(**)
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	152	152
	Besuch des Info-Points	Korrelationskoeffizient	,388(**)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	152	152
Spearman-Rho	Lösung der HÜ-Probleme	Korrelationskoeffizient	1,000	,432(**)
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	152	152
	Besuch des Info-Points	Korrelationskoeffizient	,432(**)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	152	152

Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

- 14 Bei genauer Betrachtung der Tabelle 8 sieht man, dass zwei Drittel der Schüler/innen kaum Interesse an den Spielen im Turnsaal hatten. Es konnten bezüglich der Teilnahme an den Ballspielen signifikante Unterschiede ($p=0,000$) zwischen den einzelnen Klassen festgestellt werden. Während die ersten Klassen dieses Angebot oft wahrnahmen, fand es bei der 2A und 3A kaum Anklang, wie man an den hohen mittleren Rängen der folgenden Tabelle entnehmen kann. Die höchste Teilnehmerate hatte hingegen die 1A. Mit Hilfe des Kruskal-Wallis-Tests können mehrere Stichproben, in diesem Fall mehrere Klassen, verglichen werden, ob sie sich hinsichtlich einer Variablen unterscheiden. Zur Charakterisierung der Gruppen werden die mittleren Rangplätze benutzt.
- 15 Einige Male gab es Gelegenheit, unter Anleitung von Studierenden und Lehrenden einfache Dekorationen für das Schulgebäude zu basteln. Etwa drei Viertel der Kinder zeigten kein Interesse an dieser Beschäftigungsmöglichkeit im Campus.
- 16 Bei Schönwetter gab es die Möglichkeit, in den Garten zu gehen, um einerseits frische Luft zu tanken und sich andererseits an verschiedenen Spielen wie Volleyball, Fußball, Ball über die Schnur, Badminton usw. aktiv beteiligen zu können.

- 17 Zu Schulbeginn wurden drei Spieltische aufgestellt, um den Schülerinnen/Schülern einen Zeitvertreib in den Pausen zu bieten. Leider verschwanden nach und nach die Bälle, bis kein Match mehr möglich war.
- 18 Jede zweite Woche erhielt die Praxishauptschule Besuch vom Obmann des Briefmarkensammelvereins. Er stellte den Kindern jeweils interessante Exponate vor.
- 19 Die Lieblingsbeschäftigung der Schüler/innen im Campus war eindeutig die Unterhaltung mit Freundinnen/Freunden. Weit mehr als drei Viertel der Kinder gaben an, häufig mit den Klassenkameradinnen/-kameraden zu sprechen. Im Bezug auf den sozialen Kontakt gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen. Sowohl Beobachtungen als auch Zahlenwerte zeigen bedauerlicherweise, dass es trotzdem noch einige Außenseiter/innen gibt.
- 20 Die neue Tagesstruktur war so aufgebaut, dass der Vormittag grundsätzlich drei Doppeleinheiten enthielt. In vielen Fällen bestand die formelle Doppeleinheit weiterhin aus zwei Einzelstunden, jedoch ohne zwischengeschaltete Pause. Für die Untersuchung war es von Interesse, ob diese Zusammenlegung der Stunden für die Schüler/innen zu anstrengend erschienen, ob diese Einrichtung ihre Fortsetzung finden oder ob man zum Einzelstundenkonzept zurückkehren sollte. Mittels Berechnung mit dem Kruskal-Wallis-Test gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen, d.h. die Blöcke wurden von den Kindern der ersten Klassen ähnlich erlebt wie von den höheren Jahrgängen.
- 21 Kritisch merkten einige Lehrkräfte zu dieser Institution an, dass es sich um Verschwendung kostbarer Unterrichtszeit handelte, weil die Unterrichtsstunden dadurch auf 45 Minuten gekürzt und jeweils fünf Minuten in das freie Ankommen und den Campus investiert wurden. Die freien Äußerungen hoben diesbezüglich hervor, dass die Schüler/innen die gemeinsame Zeit in der Früh offensichtlich genossen und es kaum disziplinäre Schwierigkeiten gab. Einzig der Info-Point wurde als ausbaufähig bezeichnet.
- 22 Nach dem Mann-Whitney-Test, einem statistischen Verfahren, das die Verteilung der Daten zweier Stichproben vergleicht.
- 23 Frei äußerten manche Lehrpersonen, dass Schüler/innen mit mangelhaftem Benehmen außer Rand und Band waren, die Turnsaaltüren herausgerissen wurden, es insgesamt wesentlich lauter war, der Campus eine Katastrophe war u.v.m. In der auf den Campus folgenden Stunde verlangten die Kinder vermehrt, etwas trinken und auf das WC gehen zu dürfen. Außerdem waren die Arbeitsmaterialien nicht vorbereitet und es herrschte insgesamt in der fünften Stunde mehr Unruhe. Die Schüler/innen waren emotional aufgewühlt und unkonzentriert. Ein Großteil der Lehrerschaft glaubte nicht an einen Stressabbau der Kinder beim Aufenthalt im Gebäude, während dieser im Freien als sehr positiv und beruhigend bezeichnet wurde.
- 24 Von den vier möglichen Stunden in den Hauptfächern Mathematik, Deutsch und Englisch gab es in jeder Klasse zwei Einzelstunden und eine Doppelstunde, wobei letztere meistens mit einer/einem zusätzlichen Teamlehrer/in besetzt war. Durch diese Gegebenheit bot sich den Lehrerinnen/Lehrern die Möglichkeit, verstärkt offene Arbeitsformen wie Stationenbetriebe oder projektorientierten Unterricht einzusetzen. Großer Wert wurde in diesen Einheiten auf Differenzierung, Individualisierung und eigenverantwortliches Lernen gelegt. Die Kinder konnten auf Grund der unterschiedlichen Angebote länger bei einer Sache verweilen, um sich dort zu vertiefen, oder mehrere Bereiche überblicksmäßig kennen lernen. Der überwiegende Teil der Lehrkräfte fand diese Stunden wenig anstrengend. Der vermutete Unterschied in der Einschätzung des Kräfteverbrauchs in den Doppelstunden zwischen Lehrenden und Lernenden bestätigte sich mittels des statistischen Tests von Mann-Whitney. Jener ist mit $p=0,011$ signifikant auf dem 5%-Niveau. Aus den Angaben der mittleren Ränge ist zu entnehmen, dass die Doppelstunden von den Kindern belastender empfunden wurden als von den Lehrerinnen/Lehrern.

*Gerda Huber, Prof., Dipl.-Päd.,
Lehrerin im Schulverbund „Wirtschaftshauptschule Baden –
Praxishauptschule der PH NÖ“; Lehrende an der PH NÖ und
am BISOP in Baden*